

Neuer Nord machte die vierte Nacht zu einer schrecklichen. Einige Spanier, Italiener und Neger, welche letzteren die andern überredet hatten, daß Afrika nicht fern liege und daß sie, wenn die Küste erreicht wäre, ihre Kameraden gefahrlos durch das Land führen wollten, hatten sich verschworen, alle Uebrigen ins Meer zu werfen. Ein Spanier machte den ersten Angriff mit einem Messer; die Matrosen warfen ihn ins Meer, und ein zunächst stehender Italiener sprang bei diesem Anblick angstvoll nach; der übrigen wurde man Herr. — Dreißig Personen waren jetzt nur noch vorhanden; sie befanden sich in dem erbarmungswürdigsten Zustande. Das Meerwasser hatte die Haut von den Gliedern abgelöst, von Quetschungen und Wunden waren Alle so entkräftet, daß sie sich nicht mehr aufrecht erhalten konnten. Von Fischen und Wein war nur so viel noch übrig, um sich zur äußersten Noth vier Tage gegen den Hungertod schützen zu können. Kaum war die Uebereinkunft getroffen, daß Jeder, welcher etwas von den gemeinschaftlichen Lebensmitteln entwenden würde, den Tod leiden sollte, als zwei Soldaten bei der Anbohrung der Weinsässer ertappt wurden und in den Wellen sterben mußten.

Hoffnungslosigkeit ergriff jetzt Alle. Dreizehn waren bereits so schwach, daß sie nur kaum noch ihrer Sinne mächtig waren. Da beschloßen die funfzehn Stärkeren sich ihrer zu entledigen, und ohne Erbarmen wurden die widerstandslosen Gefährten ins Meer geworfen! Sechs Tage später erblickte man plötzlich am fernen Horizonte ein Schiff. Es war die Brigg Argus, welche vom Senegal zur Auffuchung ausgeschiedt worden war. Man denke sich unsere Freude und Aufregung. Es galt die letzte Anstrengung, um von dem Schiffe bemerkt zu werden. An Tauen und Masten hielten sich die Stärksten aufrecht, Andere ließen Tücher wehen, noch Andere lagen in dumpfem Brüten gleich ausgetrockneten Leichnamen ausgestreckt auf den überflutheten Sparren; zu schwach zum Rufen und zum Schreien, vermochten nur Wenige noch zu lächeln! Wir wurden gerettet. — „Aber um welchen Preis hatten sie ihr elendes Dasein erkauft! Das Leben ist der Güter höchstes nicht! Zwei Tage länger ausgehalten, und sie wären vielleicht Alle gerettet worden, und wenn nicht, so wäre ein Unglück geschehen, aber kein Verbrechen!“

Scheiden.

4. Wovon lebt die Pflanze?

Zunächst muß hier die Frage beantwortet werden, woraus besteht die Pflanze? Wir sehen dabei vorläufig, wie auch bei den Thieren geschehen (s. Wovon lebt der Mensch? II, 146) von den unorganischen Bestandtheilen, den Erden und Salzen ab. — Der Körper der Pflanzen ist aufgebaut aus stickstofffreien Bestandtheilen, nämlich aus Zellstoff und Pflanzengallerte, welche mit den andern Stoffen; Zucker, Gummi, Stärkemehl ganz gleich zusammengesetzt sind, und sich von den Fett- und Wachsorten nur durch ein geringeres Verhältniß des Sauerstoffes in letzteren unterscheiden. Daneben bedarf die Pflanze der stickstoffhaltigen Theile nicht sowohl, um ihren Körper aufzubauen, sondern um den chemischen Prozeß zu veranlassen, durch welchen die Umbildung der ausgenommenen Nahrungsstoffe erfolgt. Die Frage nach der Ernährung der Pflanzen umfaßt also die Frage nach dem Ursprunge des Kohlenstoffes und Stickstoffes, indem für Wasserstoff und Sauerstoff durch Wasser und atmosphärische Luft genügend gesorgt ist. Die bisherige allgemein geltende Ansicht ging nun dahin, daß die Pflanze ihren Sauerstoff und Stickstoff dem Dünger oder dem Humus des Bodens entnehme, denn auf einem Boden, reich an Humus oder gut gedüngt, gedeihen die Pflanzen offenbar besser: also, schloß man, mußte dort die Quelle des Kohlen- und Stickstoffes der Pflanzen sein; bis Liebig mit Lebendigkeit und Klarheit durch andere Ansichten einen lebhaften Kampf eröffnete, welcher der Wissenschaft eine richtigere Grundlage und zugleich dem Ackerbau eine neue Theorie gegeben hat.